

Bedrohte Tierarten in der Natur des Harzes

# Natürliches Frostschutzmittel und antike Drogen

Im Harz leben eine Fledermausart, ein Käfer und ein Krebs, die alle etwas gemeinsam haben: sie sind bedrohte Arten. Die Volksstimme stellt einige gefährdete Spezies anlässlich des Tages des Artenschutzes vor.

Von Peter Althaus

**Harzkreis.** Manch einer schaut traurig auf die Statistik zur Bevölkerungsentwicklung in Sachsen-Anhalt. Fast 20 Prozent der Einwohner soll das Bundesland in den nächsten 15 Jahren verlieren. Das trifft auf die Spezies Mensch zu. Bei anderen Arten liegt die Lage noch mehr im Argen. Da gibt es ein paar wenige Vertreter, die sich vor Krankheiten schützen müssen, vor Fressfeinden oder der Umweltbelastung.



Der Edelkrebis wird in den Gewässern des Harzkreises immer seltener.

## Durch eingeschleppte Krankheit bedroht

Den Edelkrebis, der auch als Europäischer Flusskrebis bezeichnet wird, hat es dabei am schlimmsten erwischt. „Im Harz gibt es nur noch wenige Bestände des Edelkrebises, die weiterhin gefährdet und rückläufig sind“, sagt Otfried Wüstemann vom Nationalpark Harz. An den Rand der Auslöschung treibt den Edelkrebis die „Krebspest“, ein Algenpilz, der mit anderen Krebsarten aus Nordamerika nach Europa kam. „Die amerikanischen Krebse kommen mit dieser Krankheit ganz gut zurecht. Der Edelkrebis jedoch ist

schutzlos. Da kann man nur verhindern, dass die anderen Krebse in die heimischen Gewässer des Edelkrebises vordringen“, so Wüstemann.

Wahrscheinlich haben unbedachte Besitzer einst das Schalentier freigelassen. „Der Edelkrebis“, so Wüstemann, „ist ein extremes Beispiel, wie der Mensch durch Ansiedlung fremder Arten heimische Arten in kurzer Zeit so stark dezimieren kann, dass sie kurz vor dem Aussterben stehen“. In einigen Bundesländern gibt es zwar bereits Wiederansiedlungsprojekte, im Harz bisher jedoch nicht. „Es wird demnächst eine Bestandsaufnahme geben und

danach wird entschieden, welche Schutzmaßnahmen es geben wird“, sagt der Nationalparkmitarbeiter.

## Die Schöne wurde erst kürzlich entdeckt

Von einer anderen Art, wusste man bis vor ein paar Jahren noch nicht einmal, dass sie existiert. Die Nymphenfledermaus wurde erst im Jahr 2002 durch ein deutsches Forscherteam in Bulgarien bestimmt. „Vorher hatte man die Flattermäher für Bartfledermäuse gehalten“, so Egbert Günther, von der Naturschutzbehörde des Landkreises Harz. „Durch, dass sie erst so spät entdeckt wurde, ist sie auch noch auf keiner Gefährdungsliste. Da aber die Bartfledermäuse auf der Roten Liste stehen und diese Tiere dafür gehalten wurden, wird sie sicher noch aufgenommen“, so Günther. Weiter nördlich als im Harz kommt sie nirgendwo vor.

Nicht bedroht, aber auch nicht häufig zu beobachten, ist hingegen der Zitronenfalter. Der Schmetterling ist der am längsten überlebende seiner Gattung. Bis zu einem Jahr alt können die Tiere werden. „Während die Männchen das typische Gelb zeigen, werden die grünlichweißen Weibchen

manchmal gar nicht als Zitronenfalter erkannt“, sagt Dr. Christoph Schönborn vom Umweltamt des Harz-Landkreises. Bevor die Schmetterlinge in der ersten Frühlingssonne herumfliegen, haben sie den vorangegangenen Winter einfach eingeschneit im Busch sitzend verbracht. „Wie die Scheibenwaschanlage am Auto enthalten Zitronenfalter Frostschutzmittel und frieren bei Minusgraden nicht durch“, so Schönborn.

## Es mangelt an Quellen und Bienen

Wenn Schmetterlinge Pech haben, kreuzen sie im Harz gelegentlich den Weg der Zweigestreiften Quelljungfer. Dann enden sie mitunter als Futter dieser Libellenart. Diese ist zwar selten aber doch noch häufiger als ihre nächste Verwandte – die gestreifte Quelljungfer. Sie galt bis 1992 in Sachsen-Anhalt sogar als verschollen. „Im Harz gibt es noch einzelne Fundpunkte“, so Otfried Wüstemann vom Nationalpark. Sie brütet in der Nähe von Quellen, die man im nördlichsten deutschen Mittelgebirge recht häufig finden kann. „Beide Arten sind extrem gefährdet, die Gestreifte Quelljungfer gilt weiterhin als



Die Zweigestreifte Quelljungfer gilt als gefährdet.

Fotos (2): Otfried Wüstemann

vom Aussterben bedroht“, so Wüstemann.

Die Larven des Ölkäfers nutzen gern sich auf Blüten niederlassende Bienen, um sich an diese anzuhängen. In den Nestern der Pollensammler angekommen, fressen sie die Bienenlarven auf und verschwinden dann ins Erdreich. „Durch das zunehmende Verschwinden der Wildbienen, gelten die Ölkäfer mittlerweile als gefährdet“, so Christoph Schönborn. Das Öl im Namen kommt von einem giftigen Sekret, das die Tiere absondern. In der Antike wurden sie als Droge verwendet.

Annette Leipelt vom Naturschutzbund (NABU) Sachsen-Anhalt appelliert an alle Freizeitwanderer, in der Natur nicht die Wege zu verlassen. „Zudem sollte man Tiere nicht bedrängen und nicht mit nach Hause nehmen, außer wenn sie verletzt sind“, so die Geschäftsführerin des NABU. Hunde müssen zudem in der Natur seit 1. März angeleint werden. Müll sollte man wieder mit nach Hause nehmen und selbst entsorgen, wenn man ihn in der Natur findet. Zudem ist das Aussetzen von Tieren in der Natur verboten. „Wenn dies befolgt werden würde, hätten auch die tierischen Harzer eine größere Überlebenschance“, so Annette Leipelt vom NABU. weiter.



Nymphenfledermäuse waren bis 2002 unbekannt. Foto: B. Ohlendorf



Der Zitronenfalter ist nicht bedroht aber selten. Foto: C. Schönborn



Ölkäfer sind durch den Bienenchwund bedroht. Foto: C. Schönborn